



Abend-

Zeitung.

81.

Montag, am 5. April 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Fb. Hell.]

Der Engel des Leidens.

Von  
Dr. Nürnberger.

Kennt den Engel Ihr, der Eurem Leben  
Mit gesenktem Blick zur Seite geht,  
Den nicht Lächeln, den nicht Last unschwaben,  
Dem stets trüber Ernst im Antlitz steht;  
Der, den Lilienstengel in den Händen,  
Mit dem Wehen doch des Duftes spart,  
Und, aus Liebe karg, die Balsampenden  
Den Ermattenden nur aufbewahrt?  
Kennt Ihr ihn? — Er ist es, der das Leiden  
In den Kranz der Lebensstunden flicht,  
Der den heitern Horentanz der Freuden  
Durch der Schmerzen Mistlaut unterbricht;  
Der, im Hinblick nur auf höh're Zwecke,  
Kaum bekümmert um die Gegenwart,  
Auf des Daseyns unbestimmter Strecke  
Immer beim bestimmten Ziel verharret.  
Nieder wirft er mich, mich zu erheben:  
In dem stillen, stets verfolgten Plan  
Mich veredelt mir zurück zu geben,  
Kündigt sich der Leidens-Engel an;  
Leise prüfend, was die Schultern tragen,  
Ob die Kraft dem Druck gewachsen sey,  
Springt der milde Engel dem Verzagen  
Mit dem Wehen seines Trostes bei;  
Statt dem Menschengest die Kraft zu rauben,  
Hebt er tröstend ihn zu sich herauf:  
Leuchtend geht dem innern Gott im Glauben  
Eine sonnenhelle Aussicht auf;  
Bis der Engel, bei dem Schluß des Lebens,  
Auf die Lippen Schweigens Siegel drückt,

Damit das Geheimniß des Entschwebens  
Nicht zu früh durch leise Hoffnung blickt. —  
Oftmals freilich klagt im tiefsten Herzen  
Der Enttäuschung schmerzlicher Verdruß,  
Aber die Befreundung mit den Schmerzen  
Macht das Leiden endlich zum Genuß.  
Stillter Engel mit den blassen Wangen  
Springe bei mir mit dem Balsamweh'n,  
Daß in wolkig-trüber Nacht dem Bangen  
Des Ertragens Kräfte nicht vergeh'n!

Sechs Sylvester-Abende.

(Fortsetzung.)

Es traf sich einmal zu Ende des vergangenen  
Sommers, daß ich in der Gegend des Louvre ein  
Geschäft hatte. Es war früher beendet als ich dachte,  
der Tag war angenehm und eben schlug es fünf Uhr,  
also noch anderthalb Stunden bis zum Mittagessen.  
Ich ließ meinen Wagen die Straße Rivoli einschla-  
gen und befahl, daß er an der Ecke der Königstraße  
meiner warte, ich selbst aber ging allein und zu Fuße  
über den Carrousselplatz, durch den Hof, den Palast  
und den Garten der Tuilleries. In einem Seiten-  
gange des Letztern bemerkte ich auf einer Bank zwei  
Damen, die mich mit einer Art bekannten Wesens,  
aber auch zugleich mit einer gewissen Verlegenheit  
grüßten. Ich blieb, ihnen dankend, ein wenig stehen,  
und gewahrte in der Aelteren die Marquise von Cer-